

Werk

Titel: Französische Forschungen im Wadai

Ort: Berlin

Jahr: 1914

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1914|LOG_0109

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

handlung des Gegenstandes schätzen, aber die Bibliothek länderkundlicher Handbücher will nicht nur dem Bedarf gelehrter Kreise nach Handbüchern und Nachschlagewerken entsprechen. Sie soll auch dem Bedürfnis weiterer Kreise nach gediegenen länderkundlichen Darstellungen gerecht werden. Gerade diese werden die leichte Lesbarkeit und Verständlichkeit dieses Buches wohl zu werten wissen, denn auch in dieser stilistischen Hinsicht stellt das Buch eine mustergültige Leistung dar.

KLEINE MITTEILUNGEN.

Afrika.

* **Französische Forschungen in Wadai.** Am 27. November vorigen Jahres hat der Oberst Largeau mit einer Kolonne von 600 Mann Ain-Galakka, den Hauptort von Borku, erstürmt und damit die Besitzergreifung des den Franzosen nach dem englisch-französischen Abkommen von 1899 zukommenden Teiles der Sahara vollendet. Die ununterbrochenen Kriegszüge der Vorjahre haben aber auch geographisch wichtige Ergebnisse gehabt, da sie vielfach auf neuen Wegen durch die zu okkupierenden Gebiete führten. So hat z. B. allein Kapitain Arnaud in Wadai 3000 km neuer Routen aufgenommen. Auf Grund dieser Arbeiten und Beobachtungen wird in den *Annales de Géographie* (1914, S. 184 ff.) eine treffliche landeskundliche Skizze von Wadai entworfen, der wir folgendes entnehmen.

Im Süden der Landschaft Ennedi dehnt sich bis zum Schari unterhalb der Mündung des Salamat eine Granitzone aus, die sich in ihrer Gesamtheit von Nordosten nach Südwesten erstreckt. Sie stellt die stark abgetragenen Reste eines vermutlich kaledonischen Gebirges dar, dessen intensiv gefaltete Ketten von Nordwesten nach Südosten verliefen. In der höchsten Partie finden sich zahlreiche widerstandsfähige silurische Quarzite, die in den Landschaften Kodoi und Mararit als rötliche Wände hervortreten. Die Granitlandschaft tritt ziemlich geschlossen im Norden von Abech (Massive von el-Mogra, Zagauah, Kodoi) auf, löst sich aber weiter im Süden in die gut abgegrenzten Massive von Kadianga, Sila, Abu-telfane, die Berge von Guéré, Djongoro und Diomo auf. Das Massiv von Léré und die ebenfalls granitischen Schnellen von Niellim am Schari trennen das Tschadaseebecken von dem Becken des oberen Schari und Salamat. Ähnlich wie die Massive der zentralen Sahara scheinen sie zu Peneplains abgetragen worden zu sein, ehe sie von mächtigen Sandsteinablagerungen bedeckt wurden, die heute noch teilweise die Granitkerne verhüllen. Die bedeutendste dieser Tafellandschaften ist Ennedi, in deren wenigstens 200 m mächtige Sandsteinschichten grandiose Schluchten eingeschnitten sind und deren gewaltige Schichtstufen an die Tassili der zentralen Sahara erinnern. Fast lückenlos scheinen sie sich an die letzten Ausläufer der Tassili von Tibesti anzuschließen.

Es begann dann das Tschadsee-Becken einzusinken. Dadurch wurde eine Wiederbelebung der Erosion hervorgerufen, die Flußanzapfungen zugunsten des Tschadsees bewirkte, die Abtragung der Sandsteindecke beschleunigte und das Relief der alten Peneplain verjüngte. Die Erosion

scheint ihren Höhepunkt in der Diluvialperiode erreicht zu haben. Die Wassermenge, die jetzt in den Weds fließt, genügt nicht, um die Schluchten von Ennedi und die mancherorts gefundenen Riesenkessel zu erklären. Heute scheint die fluviatile Erosion in Ennedi nahezu null zu sein; weiter im Süden greift sie allerdings die anscheinend viel jüngeren, vielleicht kretazischen Sandsteinplateaus von Massalit an, wo Klima und tonige Beschaffenheit des Materials den Abtragungsvorgang unterstützen. Das Tschadsee-Becken wird dadurch allmählich aufgefüllt. Der Verlauf des Bahr el Ghazal scheint den Rand der Schuttkegel zu bezeichnen.

Die Massive von Wadai haben übrigens nur geringe Höhe. Die Kämme überragen nur selten die Plateaus um mehr als 150 m. Meist herrscht keine bestimmte Richtung vor, vielmehr bieten die zusammenhanglos emporragenden Berge, die häufig die Form von Backenzähnen oder Zuckerhüten zeigen, einen verwirrenden Eindruck. Von ihnen ziehen sich zahllose Weds in wenig ausgesprochenem Bette herab, deren häufige Gabelungen und Wiedervereinigungen die Schwierigkeiten für den Topographen noch weiter vermehren. Die nördlichen Weds (Wadi Wadiène, Wadi Chank) verlieren sich infolge des trockenen Klimas rasch und erreichen nicht mehr den Bahr el Ghazal. Das Wed Batha im Süden von Abech hat größere Bedeutung, da es 6—12 Wochen Wasser führt und 600 km Länge besitzt; es kann als die Südgrenze der Steppe betrachtet werden. Südlich davon finden sich bereits die von den Viehzüchtern gefürchteten Stechfliegen, und bei Fitri tritt bereits die Tsetse auf. Die Täler aller dieser Weds sind fruchtbar und besitzen in ihren dichten Massen von Sand und Schlamm große Wassermengen, welche den Anbau von Getreide, Hirse, Zwiebel, Knoblauch, Tomaten und etwas Baumwolle zulassen. Nur schwer ist die völlige Abwesenheit der Dattelpalme zu verstehen. Das Wed Batha ist äußerst reich an Fischen, welche die Eingeborenen mehrmals jährlich im großen fangen. Während der Trockenzeit halten sich die Fische (Welse) im tiefen Schlamm des Flußbettes auf.

Wadai scheint auffallend dicht bevölkert zu sein. Kapitän Ferrandi schätzt die Einwohnerzahl auf eine Million, so daß sie ungefähr die Hälfte der Bewohnerzahl für das ganze Tschadterritorium ausmacht. Weit aus der größte Teil der Bewohner ist sesshaft und meist in dicht besiedelten Bevölkerungsoasen konzentriert, zwischen denen sich weite unbewohnte Räume ausdehnen. Diese Art der Siedelung ist aus der Verteilung des Wassers und aus Sicherheitsgründen verständlich. Dörfer von mehreren tausend Einwohnern sind nicht selten. Sie sind zu mehr als 30 sogen. „Dars“ zusammengeschlossen, von denen einige kleinen Staaten gleichkommen.

Seiner Lage inmitten der kultivierbaren Steppe, an der Grenze des Sudans und der Wüste verdankt auch der Hauptort Abech seine hohe Bevölkerung von 28 000 Seelen. Allerdings macht es, wie übrigens die Mehrzahl der Sudanstädte, mit seinen vernachlässigten Straßen, den vielen Ruinen, den eingestürzten Dächern, der geborstenen Umwallung einen recht erbärmlichen Eindruck. Doch dürfte es, trotzdem es in den letzten Jahren an Bevölkerung eingebüßt hat, dennoch auch weiterhin seine Bedeutung bewahren. Denn es ist nicht nur ein lokaler Handelsplatz, sondern auch an der Kreuzung wichtiger Straßen gelegen. Am weitesten gegen